

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Freitag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Verlags-Druckerei: Delgrue Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorholung. --
1 Mark 20 Pfg. durch den Heroldsbote. --
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 164.

Sonnabend den 20. August.

1892.

Die politische Lage, wie sie ist.

Die Vorlagen, mit denen der Reichstag sich in der nächsten Session beschäftigen wird, sind zwar, wie vorsichtige Leute immer wieder versichern, offiziell noch nicht festgestellt. Aber was voraussichtlich kommen wird, ist hinlänglich bekannt. Für jedes Infanterie-Regiment und jedes Jägerbataillon soll ein neues Cadrebataillon (im Ganzen also 173) gebildet und im Zusammenhang mit einer Herabsetzung der Dienstzeit die Friedenspräsenzstärke um 64.500 Unteroffiziere und Gemeine erhöht, 1830 neue Offiziersstellen geschaffen und die Zahl der Pferde um 4800 vermehrt werden. Die Kosten des Plans, mag derselbe nun als Ganzes sofort oder in diesem und im nächsten Jahre in zwei Theilen vorgelegt werden, sind allein für das Ordinarium des Militäretats auf 63 Mill. Mk. veranschlagt, wobei selbstverständlich die Ausgaben für Geschütze, Kasernen, Exerzierplätze u. s. w. nicht in Anschlag gebracht worden sind. Zur Deckung der Mehrausgaben ist die Erhöhung des Entzags der Brennweinsteuer durch allmähliche Eingiehung der „Liebeshäbe“ für die privilegierten Brenner, die Erhöhung der Verbrauchsteuer und die Erhöhung der Einnahmen aus dem Tabakverbrauch durch das Verbot des einheimischen Tabakbaus in Aussicht genommen. Es ist auch gar nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung bei der Durchführung des Plans auf die Unterstützung der konservativ-sterikalen Reaction rechnet. Eine nationalliberale Zeitung behauptet, daß die freisinnige Presse die Regierung über ihre Stellung zu den Vorlagen dieser Art nicht im Zweifel lasse. Aus dem „Rein“, welches von deutschfreisinniger Seite schon einer unbekannteren Vorlage entgegengesetzt wurde, dürfe die Regierung schließen, daß sie nicht mit Sicherheit erwarten könne, von dieser Partei im Reichstage zu erhalten, was sie im Interesse des Landes wirklich braucht. Und das sei zu bedenken. Darauf erwidern wir: Welche Vorlage an den Reichstag kommt, wissen wir nicht; wohl aber ist der Entwurf bekannt, der im Kriegsministerium vorbereitet worden ist. Gegen diesen Entwurf wenden sich die Ausführungen der freisinnigen Presse. Rechnet die Regierung auf eine Verhandlung mit den Freisinnigen, so weiß sie, daß sie diesen Entwurf nicht einbringen darf. Uns scheint aber, daß die Regierung nicht auf die Freisinnigen, sondern auf das Centrum rechnet. Die Einbringung des Jeddish'schen Volksschulgesetzes hatte gar keinen anderen Zweck, als das Centrum gefügig zu machen. Dieser Versuch ist gescheitert, das weiß man. Was man nicht oder noch nicht weiß, das sind die anderweitigen Zugeständnisse, welche die Regierung dem Centrum zu machen gewillt ist, um die Stimmen derselben für die Vorlage zu gewinnen. Umsonst sind sie nicht zu haben. Die Parole lautet: kein Geld, kein Schweizer, kein Jeddish, kein Kreuzer. Freilich, Deutschkonfervative, Centrum und Polen haben für sich allein im Reichstage keine Mehrheit, die Regierung scheint aber Grund zu der Annahme zu haben, daß die Mittelparteien an der Taktil, welche sie im Abg.-Hause gegenüber dem Volksschulgesetz beobachtet haben, indem sie entschlossen mit den Freisinnigen gingen, in der Militärfrage nicht festhalten, sondern der konservativ-sterikalen Reaction zum Siege verhelfen werden — aus purem „Patriotismus“. Das Centrum bezahlt man mit klingender Münze; die Mittelparteien mit Pfaffen, das ist ja auch bequemer. Es wäre ja sehr erfreulich, wenn die Mittelparteien diese Rechnung zu Gunsten machen. Aber aus den Mahnungen, welche die mittelparteiliche Presse an die Regierung richtet, die Militärforderungen auf das knappeste zu bemessen und die wirtschaftliche Kraft der Bevölkerung sorgfältig zu berücksichtigen, kann man keine Schlüsse ziehen. Wäre es den Mittelparteien mit diesen Mahnungen ernst, so hätten sie keine Ursache, die Haltung der freisinnigen Presse zu beklagen. Was die freisinnige Partei fordert und was sie zu geben bereit ist, hat ihr Candidat im Wahlkreise Sagan-Sprottau, Buchdruckereibesitzer Dr. Müller, letzten Sonnabend in

einer Wählerversammlung in Sprottau ausgesprochen. Bezüglich der Herabsetzung der Dienstzeit forderte Herr Dr. Müller die zweiwöchentliche Dienstzeit bei den Fußtruppen, da dieselbe ein großer Fortschritt für das wirtschaftliche Leben sei. Die Schonung der Nährkraft stärke die Wehrkraft. Uebrigens würde er nicht anstehen, die Mittel für das Heer zu bewilligen, wenn deren Nothwendigkeit nachgewiesen würde. Etwas Anderes ist auch in der freisinnigen Presse nicht gesagt worden.

Politische Uebersicht.

Die Verlegung des russischen Votchsasters in Konstantinopel, des Herrn v. Nelidow, nach Wien wird der „Morning Post“ als Gerücht gemeldet. An Stelle Nelidow's soll der Votchsaster'skij Schatow'skij treten. Die Meldung ist nicht unwahrscheinlich. Die russische Regierung hat es allem Anschein nach Nelidow sehr verulbt, daß er den Empfang Stambulows durch den Sultan nicht zu verhindern vermochte. — Russische Verschwörer scheinen wieder einen Coup auf der Balkanhalbinsel beabsichtigt zu haben, worauf folgende Meldung hinweist: Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Saloniki gemeldet, daß auf dem dortigen Jolamite im Doppelboden einer nach Belgrad bestimmten Kiste fünf Kilogramm Dynamit aufgefunden worden seien. Aufgebe der Kiste sei ein von Frankreich mit einem französischen Passe kommender Russe gewesen. Derselbe sei verhaftet worden und werde nach Konstantinopel gebracht werden.

Der Anarchismus scheint auch in der italienischen Armee Anhänger zu haben. Acht Soldaten einer auf der Insel Capri befindlichen Strafbatterie sind wegen Riefenwechels mit dem kürzlich in Haft genommenen Anarchisten Panerazi verhaftet worden.

Ueber die hervorragenden Persönlichkeiten des neuen englischen Kabinet's unter Leitung Gladstone's dürften folgende Angaben von Interesse sein. Lord Rosebery, der neue Minister des Auswärtigen, hat dieses Amt bereits einmal im Jahre 1886 unter Gladstone verwaltet und sich damals die Anerkennung selbst seiner politischen Gegner erworben. Er ist bekanntlich mit Gladstone nicht in jedem Punkte der auswärtigen Politik einverstanden, jedenfalls aber haben sich beide Männer über die Hauptfragen geeinigt, bevor sie sich entschlossen, gemeinsam die Geschäfte Großbritanniens zu leiten. Die Friedensfreunde in Europa können, wie wir des öfteren ausgeführt haben, mit dem Eintritt Rosebery's in das Kabinet Gladstone zufrieden sein. Unter den neuen Ministern hat die überraschendste Karriere Asquith, der Minister des Innern, gemacht. Derselbe zählt erst 40 Jahre. Er wurde als ein Mann von glänzendem Rufe von der Universität Oxford, wo er Präsident des Plaidoyer-eins war, 1885 ins Unterhaus gewählt. Asquith ist ganz ein Mann nach Gladstone's Herzen; ein glänzender Redner, vorzüglicher Dialektiker und als Anwalt absolut rücksichtslos, seine Gegner, besonders wenn diese auch seine politischen Widersacher sind, mit allen Waffen bekämpfend. Er ist Schotte von Geburt, einer der Gründer des Ahtziger-Clubs und unbedingter Bewunderer Gladstone's. Innerhalb der Partei soll übrigens seine Ernennung nicht populär sein. John Morley ist wieder, wie im Jahre 1886, zum irischen Staatssecretär ernannt und damit auf eine der wichtigsten Stellen der inneren Politik gestellt worden. Ihm fällt die schwierige Aufgabe zu, die Gladstone'sche Homerule für Irland vorzubereiten und durchzuführen. John Morley ist ein geschätzter Schriftsteller und jetzt 54 Jahre alt. Ein alter Bekannter ist auch der nimmer wiederum in die Stellung des Schatzkanzlers eingerückte William Harcourt, einer der hervorragendsten englischen Parlamentarier. Von Beruf Jurist, wurde er später Professor des Völkerrechts in Cambridge. Er war dann unter Gladstone von 1880 bis 1885 Minister des Innern und 1886 Schatzkanzler. Die Unabhängigkeit seines Denkens hat er oft auch Glad-

stone gegenüber gewahrt, doch ist er mit diesen in der Hauptsache, der Homerule-Debatte, von jeher völlig einverstanden gewesen. Auch der jetzige Kriegsminister Campbell Bannerman und der Marineminister Carl Spencer sind keine Neulinge im politischen Leben. Bannerman, der als tüchtiger Verwaltungsbeamter gilt, war schon einmal im Jahre 1886 Kriegsminister, Spencer trat schon 1868 als Vizekönig von Irland in das Ministerium Gladstone ein. Im zweiten Gladstone'schen Kabinet (1880) wurde er Präsident des Geheimen Rathes und 1882 wieder Vizekönig von Irland, im dritten Gladstone'schen Kabinet (1885) wieder Präsident des Geheimen Rathes. Lord Kimberley, der neue Staatssecretär für Indien und Präsident des Geheimen Rathes, war schon 1852 Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amt und diente als solcher unter Aberdeen und Palmerston. Später wurde er Secretär der Colonien, 1882 folgte er Lord Hartington als Staatssecretär für Indien, welchen Posten er bis 1885 bekleidete und auch 1886 wieder bekam. Der neue Colonialminister Marquis Ripon war von 1859 bis 1863 Unterstaatssecretär im Kriegsministerium und im Ministerium für Indien, wurde 1863 Kriegsminister, 1866 Minister für Indien und 1868 Präsident des Geheimen Rathes; 1871 war er Mitglied des Schiedsgerichts in der Arabiamfrage. Seit 1870 war er Großmeister aller Freimaurerlogen, 1874 legte er dieses Amt nieder und trat zum Katholizismus über. Er blieb aber bei der liberalen Partei, nach deren Sieg 1880 Gladstone ihn zum Vizekönig von Indien machte, was er bis 1886 blieb. Der radikale Flügel der Opposition ist bei der Vertheilung der Aemter leer ausgegangen, was den Jörn Labouchere, des Führers der Radikalen, eines entragirten Franzosenfreundes, in hohem Grade erregt zu haben scheint. Labouchere schickte sich in Folge dessen an, Lord Rosebery's auswärtiger Politik sofort die kräftigste Opposition zu machen. Zur der Schwierigkeit der Durchführung der irischen Homerule-Vorlagen gefellen sich also bereits wichtige Kräfte im eigenen Lager der Gladstone'schen Mehrheit, welche die an sich schon schwachende Position des gegenwärtigen Kabinet's zu einer noch unsicheren gestalten.

Neue Enthüllungen über russische Umtriebe sind der bulgarischen Regierung gelungen. Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Sofia gemeldet wird, hatte der ehemalige russische Dragoman Jacobson der bulgarischen Regierung den Chiffrenschlüssel zur Entzifferung der chiffrirten Telegramme an die russische Regierung ausgeliefert. In der letzten Zeit fand man nun im Telegraphenamte Nikschut die Originale der vor Jahren an die russische Regierung abgegebenen Telegramme. Dieselben wurden mit Hilfe des Schlüssels entziffert und boten sehr interessante Aufschlüsse. Im Jahre 1885 fragte die russische Regierung bei den russischen Offizieren in Bulgarien an, welchen Einbruch ihre Abberufung auf die bulgarische Armee machen würde. Die Offiziere antworteten telegraphisch, die Armee würde auseinander laufen. Nach der Entzifferung des Generals Kaulbars aus Bulgarien fragte die russische Regierung bei ihren Konsuln an, was man in Bulgarien zu ihrer Abberufung sagen würde. Einige antworteten, das Volk würde sie nicht fortlassen; andere antworteten, man werde die Macht haben davonzujagen, um den Jaren zu versöhnen. Aus den russischen Telegrammen geht ferner hervor, daß die russische Regierung beabsichtigte, zur Zeit der Ermordung Beltschew's mit Hilfe russischen Geldes einen Umsturz in Bulgarien herbeizuführen. Man kennt alle Theilnehmer dieses Planes und beobachtet sie scharf, um sie bei der ersten Gelegenheit zu verhaften, da man glaubt, das Ausland diesen Plan nicht ausgehen habe. Die Wichtigkeit dieser Mittheilungen ist auch dem Correspondenten der „Köln. Zig.“ in Sofia von vertrauenswerten Personen bestätigt worden. — Ueber Stambulow's Besuch beim Sultan meldet noch die „Pol. Correspond.“ aus Konstantinopel: Die

vortigen politischen Kreise neigten zu der Ansicht hin, daß durch den Besuch Stambulows die Möglichkeit eines Empfanges des Fürsten von Bulgarien durch den Sultan näher gerückt sei. Wie andererseits behauptet wird, hat Stambulow eine Auswahl von Aktienstücken aus russischen Aktien dem Sultan persönlich vorgelegt. Vermuthlich handelte es sich dabei um Dokumente, welche russische Maschinen gegen die Türkei entkulten. Auch an solchen wird ja der der bulgarischen Regierung in die Hände gespielte Schach aus den Geheimnissen des Rufarscher russischen Konsulats keinen Mangel haben.

Die **serbische** Ministerkrisis wird in unterrichteten Kreisen hauptsächlich auf Differenzen betreffs der Finanzlage, der Regentwahl und der Einberufung der Schupchina zurückgeführt.

In **Dahomey** sagt Oberst Dobbs, der jetzige Befehlshaber der französischen Streitkräfte, die Offensive gegen die Eingeborenen fort. Nach neueren Meldungen aus Porto Novo geht eine Abtheilung von 1200 Mann unter dem Befehle des Obersten Dobbs ab, um an dem Neme-Kusse Stellung zu nehmen.

Vor wenigen Tagen wußte eine kleine Drabtmeldung aus Bremerhaven davon zu berichten, daß einige hundert russisch-jüdische Auswanderer aus **Argentinien** zurückgekehrt und weiter nach Rußland geschickt worden seien. Das erinnert von neuem an die schlimmsten Zustände, die in den Aufstrebungen des Barons Hirsch an der Tagesordnung und an dieser Stelle in früheren Monaten bereits mehrfach entsprechend gewürdigt worden sind. Jetzt erzählt davon der „Dberer“, eine Zeitung in Buenos Ayres, folgende Schauderdinge: „In der durch Baron Hirsch bei Santa Fe angelegten Colonie **Mosewille** leben 18 000 Menschen im allergrößten Elend. Die dortigen Zustände spotten jeder Beschreibung. Außerst charakteristisch sind die Benennungen der Straßen durch die Colonisten, welche in Baracken wohnen, die selbst auf diese Bezeichnung keinen Anspruch machen können. So kennt man dort eine Straße des Kummer, der Unfreiheit, des Blutes u. s. w. Jede Familie erhält bei ihrer Ankunft eine baumwollene Decke, einen Strohsack, auf dem die Kinder schlafen können, und einen Kasten, der zugleich als Kleiderkiste, Tisch und einziger Stuhl dienen muß. Um die Flucht der Colonisten zu verhindern, ist eine Abtheilung Soldaten aus Santa Fe in der Colonie selbst stationirt. Zwischen den Soldaten und den Juden ist es schon häufig zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Der Administrator der Colonie ist zugleich Richter und ist stets von einer Genrie Bewaffneter umgeben, die jeden Augenblick bereit sind, die geringste Uebertretung auf das roheste zu bestrafen.“ Die meisten der Colonisten verlangen, allerdings vergeblich, als sie sich in ihren Erwartungen schmählich getäuscht haben, ihre Rückbeförderung nach Rußland. So sehen die Vermittler bei ungewohntem und ungesundem Klima, ohne Kenntniß der Sitten und Sprache des Landes, einer überaus traurigen Zukunft entgegen.

Die Regierung des **Congostaats** rüht, wie die „Magd. Zeitung“ aus Brüssel erfährt, einen Zug von 3000 Bewaffneten unter Führung des Majors van Kerhoven aus, um den Araber-Aufstand niederzuwerfen. Major van Kerhoven sammelt seine Streitkräfte am Aruwimi-Flusse. — Ein neuer Unglücksfall wird aus dem Congogebiet berichtet. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Sao Paulo de Loanda von heute explodirte am 13. d. M. in Boma im Congoaate eine Nordenfeldt-Kanone, als mit derselben Schießversuche angestellt wurden. Ein Sergeant wurde getödtet, der Gouverneur sowie der Vicegouverneur sind verwundet.

Deutschland.

Berlin, 19. August. In Gegenwart des Kaisers fand am Mittwoch Vormittag im königlichen Schloß die Nagelung der dem Füsilierbataillon des 3. Garde-Regiments neu verliehenen Fahne statt. Gestern Vormittag begab sich der Kaiser nach dem Tempelhofer Felde, um daselbst die große Herbstparade über das Garderegiment abzuhalten. Nach dem Schluß der Parade kam er an der Spitze der Leibcompagnie des 1. Garderegiments u. s. w. vom Parabefehle durch die Belle-Alliancestraße zur Stadt und die Friedrichstraße und unter den Linden entlang nach dem königlichen Schloß, woselbst er längere Zeit verweilt. Am Nachmittag feierte der Kaiser nach Potsdam zurück, wo im Neuen Palais das herkömmliche große Paradebinnen stattfand. An diesem nahmen außer dem Kaiser die hier anwesenden königlichen Prinzen, der Prinz Leopold von Bayern und die Prinzen aus soweraninen fürstlichen Häusern nebst Gesele, sowie die gesammte Generalkität, die Regimentscommandeure und die Stabs-offiziere, welche am Vormittage in der Parade gekannt haben, und viele andere höhere Militärs, der österreichische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Storchow, und sämmtliche Mitglieder der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft und der bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Lerchenfeld-

Köfering, theil. — Am 4. September begiebt sich der Kaiser nach Schweden zur Jagd in Wester-Göthland, wo ihn der König und der Kronprinz von Schweden erwarten werden.

— (Die Herbstparade des Garde-Corps) fand am Donnerstags morgen bei prächtigstem Wetter statt; der großen Hitze halber war der Beginn auf 9 Uhr festgesetzt. Der Parade wohnten Prinz Leopold von Bayern sowie auch die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen und die Erbprinzeßin von Meiningen bei. Der Kaiser ritt, gefolgt von einer glänzenden Suite, die Fronten ab, wobei einmaliger Vorbeimarsch in Compagnie und Esabandfront stattfand. Den Schauspiel wohnten auch die vom Kaiser dazu eingeladenen, Tags vorher in Berlin eingetroffenen Helgoländer bei. Nach Beendigung der Parade ritt der Kaiser an der Spitze der Leibcompagnie des Ersten Garderegiments unter den jubelnden Zurufen des zahlreichen Publikums nach dem Schloße zurück. Im Ritterpalee desselben fand am Mittwoch die Nagelung der neuen Fahne des Füsilier-Bataillons des 3. Garde-Regiments statt. Der Nagelung folgte die Weihe im Kapellpalee durch den Oberpfarrer Frommel im Beisein des katholischen Feldpropstes Asmann. Die Uebergabe erfolgte im Auftrage mit einer Ansprache des Kaisers, worin derselbe auf den 18. August 1870, den Ehrentag des Regiments, hinwies und die Erwartung aussprach, das Bataillon werde auch unter der neuen Fahne seine Schuldigkeit thun; falls sie einmal vor dem Feinde entrollt werde, möge sie tüchtig und mit Ehren bedeckt heimkehren. Mit erhobener Stimme wies er ferner auf den dem Kaiser und Herrn zu leistenden Gehorsam in und außer dem Dienste, gegen wen es auch sei, hin. Der Oberst dankte und brachte ein dreimaliges Hurrah auf den Kaiser aus. Nach dem Parade-marsch ritt der Kaiser an der Spitze des Regiments nach der Kaserne.

— (Der „Reichsanzeiger“) publicirt einen gemeinsamen Erlass des Ministers des Innern Herrfurth und des Finanzministers Miquel vom 6. Aug. d. J., welcher die Grundzüge für die Genehmigung von Anleihen der Communalverbände übersichtlich zusammenstellt. Die Hauptsache ist, daß die Anleihen durch Beiträge derjenigen Bevölkerungskreise verzinst und amortisirt werden müssen, denen die aus der Anleihe zu betretenden Ausgaben zunächst zu Gute kommen.

— (Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.) Die Regierung hat die Errichtung einer katholischen Präpandenanstalt in Charlottenburg genehmigt und dem von dem Recor Damerborn entworfener Lehrplan die Zustimmung erteilt.

— (Der Abg. Frh. v. Stumm) der „König Stumm“, ist nebenbei ein großer Diplomat. Er hat, wie seine „Saar- und Blied-Zig.“ schreibt, sich wie kein anderer redlich bemüht, „eine dem patriotischen Gefühl der Nation (!) entsprechende Aenderung in dem Verhältnis des Kaisers zu seinem früheren Reichskanzler zu bewirken.“ Das war aber vergeblich und zwar in Folge der „Hegartitel, welche jedes Entgegenkommen gegen den Fürsten als Schwäche erscheinen lassen.“ Auf wen haben denn diese „Hegartitel“ Eindruck gemacht? Und nun vertritt Frh. v. Stumm den Wunsch: „Königsreue Genesung und politische Genesung gehen vor Freundschaft und selbst vor der größten persönlichen Verehrung.“ Der Bruder des Frh. v. Stumm, der frühere Botschafter in Madrid, der ein wirklicher Diplomat ist, versteht es nicht so gut, dem Kaiser und zugleich dem Fürsten Bismarck zu dienen. Er ist befanntlich wegen eines plötzlich eingetretenen Augenleidens zur Disposition gestellt worden.

— (Zur Steuerreformfrage.) In einer Polemik gegen den Grafen v. Frankenberg über die Miquel'sche Steuerreform schreibt die „Natib. Corr.“: „Seine des Grafen Frankenberg) Abscheu vor der Vermögenssteuer wird sich vielleicht mildern, wenn er erfährt, daß die Holländer vor Kurzem eine Vermögenssteuer votirt haben, welche sogar bis zu einer Belastung des Vermögens mit 1,50 pro Tausend hinaufgeht, während bei uns die Vermögenssteuer nur eine Ergänzungsteuer sein soll, welche soviel man hört, höchstens $\frac{1}{3}$ pro Tausend ausmachen wird, daher nur einen ergänzenden Charakter haben kann.“ Es ist zwar nicht unsere Sache, die Ansichten des Grafen Frankenberg zu vertreten. Aber die Verurteilung von Holland scheint uns nicht zureichend. In Holland besteht nämlich keine Einkommensteuer, sondern nur die Vermögenssteuer, während in Preußen die Vermögenssteuer als Ergänzungsteuer für eine Besteuerung des Reineinkommens mit 3—4 pCt. eingeführt werden soll. Das ist doch ein wesentlicher Unterschied, der die Verurteilung von den Vorgang Hollands ausschließt. Ferner rechtfertigt die „Natib. Corr.“ die Vermögenssteuer damit, daß der Zweck derselben sei, die Entlastung des Grund und Bodens und der Gewerbebetriebe zu ermöglichen und daß auch die Kapitalbesitzer in der Gemeindebesteuerung durch die Ver-

minderung von Zuschlägen (zur Einkommensteuer) wesentlichen Erfolg finden würden. Das sind vorläufig nur Ansprüchungen, deren Werth sich nicht abschätzen läßt, so lange nicht bekannt ist, in welchem Umfange in Zukunft die Gemeinden die Realabgaben erheben werden und inwiefern die Gemeindeforschläge zur Einkommensteuer in Wegfall kommen sollen. Die Absichten des Finanzministers kennen wir nicht. Wenn dieselben der „Natib. Corr.“ bekannt sind, so wäre es sehr wünschenswert, daß sie mit ihrer Wissenschaft nicht länger hinter dem Berge halte.

— (Die „Deutsche Tabakzeitung“,) behauptet in ihrer neuesten Nummer, ihre Annahme, daß die Regierung den Projekte, bei uns in Deutschland den Tabakbau ganz zu verbieten, fern stehe, habe sich schnell bestätigt. Le der erfahren wir nicht, worauf sich diese Annahme stützt.

— (Fürst Bismarck in Jena.) Die „Samb. Nachr.“ hatten kürzlich behauptet, es sei bei der Durchreise des Fürsten Bismarck auf die Weimarer Regierung von Preußen ein Druck dahin ausgeübt worden, größere Quationen zu Gunsten des Fürsten Bismarck zu verbinden. Die „Nord. Allg. Zig.“ erklärte diese Behauptung für vollständig aus der Luft gegriffen. Darauf hielten die „Samb. Nachr.“ ihre Behauptung aufrecht. Die „N. N. Z.“ sei vielleicht beauftragt, aber nicht unterrichtet. In Folge dessen ist heute der „Reichsanzeiger“ zu der Erklärung ermächtigt, „daß weder durch den kgl. preussischen Gesandten in Weimar noch auf irgend einem anderen Wege mit Bezug auf den Besuch des Fürsten Bismarck in Jena, Wünsche der Berliner Regierung zur Kenntniß derjenigen von Weimar“ gebracht worden sind.“ Das ist deutlich.

— (Aus Posen.) Für die Stelle eines Rectors an der Volksschule in Posen — dieselbe ist infolge der Ernennung des bisherigen (katholischen) Rectors zum Kreisinspectors vakant — empfiehlt der „Dien. Bozn.“ einen Katholiken polnischer Nationalität. Wie man sieht, sagt die „Pos. Zig.“, genügt der polnischen Presse die Kenntniß der polnischen Sprache allein nicht mehr; ihr kommt es jetzt schon auf die polnische Nationalität der Rectoren an. — Charakteristisch für die Stimmung, welche die Gefälligkeiten der Regierung bei der polnischen Bevölkerung hervorruft, ist es, daß, wie der „Geniee Bielek“ mittheilt, unter der schlichten polnischen Bevölkerung beim großen Zapfenreich in Posen anlässlich der Anwesenheit des Prinzen Georg von Sachsen am 15. d. davon gesprochen wurde: Fürst Poniatowski sei in Posen; andere noch Klüger meinen, der künftige König von Posen sei da. Der „Geniee“ entschuldigt dies damit, „daß die Leute zu wenig Zeitungen lesen“ und daß sie an die Uniform der Ulanen nicht gewöhnt seien. Und ist der Vorgang gar nicht räthselhaft.

— (Der konfessions-klerikale Candidat in Sagan-Sprotau), Landrathsamtsverweser v. Klitzing, hat sich am 14. d. in einer konfessionellen Wählerversammlung in Primenau als Candidat der „regierungsfreundlichen Parteien“ vorgestellt, wobei sich jeder denken kann, was er will. Der Redner, der seine „Unabhängigkeit“ durch eine Kritik des „Klebegesetzes“ und des „Gesezes über die Sonntagserhe“, welches „keinen Schuß Pulver werth sei“ und nur „Sonntagsummiller“ erziehe, an den Tag legte, gab die Versicherung, „daß er (als Abgeordneter) seine Ansicht ohne Furcht auszusprechen werde, wenn er gewiß sei, daß sie Gott und — dem Könige gefalle! Demgemäß werde er auch für die zweijährige Dienstzeit stimmen, wenn die Generale und ihr „Oberster“ dieselbe verlangen! Für die Erhaltung unserer Bestkraft sei er bereit, schwere Opfer zu bringen, aber nur unter der Voraussetzung, daß das deutsche Volk dazu dadurch in den Stand gesetzt werde, daß der Staat für die Unterstützung und Förderung der Nährmutter Deutschlands, der Landwirtschaft Sorge. Die Gegenstände schrien über das theure Brod. „Sind wir denn dazu da, billiges Brod zu liefern?“ Aufsehnend ist also der Landrathsamtsverweser v. Klitzing auf Jauche der Ansicht, daß das deutsche Volk dadurch, daß es zum Vortheil der Herren Agrarier theures Brod ist, die schweren Opfer zur Erhaltung der Bestkraft zu bringen in den Stand gesetzt wird. Theures Brod und theures Getreide ist bei den hohen Getreidepreisen die Folge einer schlechten Ernte; bei einer schlechten Ernte aber sind auch die kleineren Grundbesitzer, die sonst noch Getreide verkaufen können, im letzten Jahre gezwungen gewesen, theures Brod und theures Saatgetreide zu kaufen, während die großen Grundbesitzer den hohen Preis für das für ihren Verbrauch überflüssige Getreide schmärgelnd einstrichen. Nach diesen Erörterungen werden die schließlichen Bauern wohl wenig Neigung haben, sich für theures Brod zu begeistern und für einen Landrathsamtsverweser zu stimmen, der nur dann den Wunsch Ueberzeugung hat, wenn dieselbe dem Könige gefällt. Die Abgeordneten sind doch dazu da, im Sinne ihrer Wähler, nicht im Sinne der Regierung zu stimmen. Wozu wäre sonst der Reichstag?

Brikets & Presssteine

Böhmische Kohlen
Steinkohlen
Steinkohlen-Brikets
Anthracit Kohlen

M X W

Steinkohlen-Coke
Grude-Coke
Holzkohlen
Brennholz

Baumaterialien

Ed. Klauss
Merseburg.

I. Confor Lager Windberg
II. Confor Centralstraße Güterbahnhof

Turn-Verein Rothlein.
Heute Sonnabend d. 20. d. M.
zur Geburtsfeier des
Majors Hugo Rothlein
Gesellschaftsabend
im „Züringer Hof“. Die Vereins-Damen
werden zu dieser Feier ganz ergebenst ein-
geladen.
Der Vorstand.

Kaiser Wilhelmshalle.
Heute Sonnabend den 20. August
nochmaliges Auftreten der Damen-
Kapelle „Concordia“.
Vollständig neues humoristisches
Programm.
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pf.
Es ladet ergebenst ein
die Direction G. Wendt.

Restauration z. Kronprinzen.
Heute Sonnabend von 6 Uhr an Salz-
knöchen mit Meerrettich und Klößen.
Empfehle Dallesches Artelbier, sowie
meinen kräftigen Mittagstisch. Alle Abende
unfallige Abendunterhaltung.
Dazu ladet ergebenst ein **Jaukus.**

Sienkisch's Restauration.
Heute Sonnabend
Schlachtestest.

Zscherben.
Sonntag den 21. d. M. ladet zur Tanz-
musik freundlichst ein **Ww. Weinecke.**

Gasthof drei Kronen.
Fandhädtler Straße.
Heute Sonnabend, von abends 7 Uhr an,
Hammelbraten.
F. Wiese ff.
Auch werden noch mehrere Schöngäste an-
genommen, sowie 3 gut möblierte Zimmer
und noch abzugeben. **Fr. Bergau.**

Casino.
Sonntag den 21. d. M., von
Nachmittag 3 Uhr ab,
Tanzvergnügen
bei vollem Orchester.
Fr. Dockhorn.

Verein ehem. Kampfgenossen.
Den eingeladenen Gästen hier-
mit zur gefälligen Kenntniss, daß
das Gartenfest
Nachmittag 3 1/2 Uhr
beginnt. Der Vorstand.

Zur Zufriedenheit.
Heute Sonnabend **Salzknochen.**
E. Vogel.

Subold's Restauration.
Heute Abend **Salzknochen.**

Zum alten Dessauer.
Heute ff. Jaukesche.
ff. Weisenfelder Bier.

J. Kämmer's Restauration.
Heute Sonnabend Abend **Salzknochen.**

Geusa.
Sonntag den 21. d. M. ladet zur Tanz-
musik freundlichst ein
F. Kropf, Gastwirt.

Gasthof Kötzschen.
Sonntag Nachmittag grosses Gänse-
Enten- u. Hähnchen-Auskegeln.
W. Wolf.

Unübertroffene
rauchlose Kaffeebrenner

für
Gas-, Kohlen-
und
Coaksheizung,
sowie königliche
Kaffeebrenner



in
bewährtester
Construction
mit feststehender
Feuerung
empfehlt

Aug. Schlieker, Kaffeebrenner-Fabrik, (H. 44352.)
Kaldenkirchen, Rhein-
land. Agenten gesucht.

**Von Sonnabend den 20. bis incl.
Montag den 22. August bin ich verreist.
Ad. Peetz.**

Peru-Guano
(Löwenmarke)

hat sich wieder einmal sichtbar als der wirksamste Dünger bewährt. Die mit **Peru-
Guano** („Löwenmarke“) gedüngten Felder tragen gegen diejenigen, welche mit Mineral-
düngern versehen sind, vortheilhaft hervor und empfindet sich deshalb den Herren Conumenten
bringen, zur Veranschaulichung ausschließlich nur **Peru-Guano** („Löwenmarke“) zu
düngen; der Erfolg wird bei der Ernte dann nicht ausbleiben. Ich bitte indessen höflichst,
bei Ankauf ja genau darauf zu achten, daß sowohl der

Löwe (gesetzlich eingetragene Schutzmarke) sich auf den Ballen befindet, als auch diese mit Blumen, welche meine Firma tragen,
versehene sind; nur dann ist man sicher, edigen Peru-Guano zu bekommen.
Hollterdam und Düsseldorf, im August 1892.

M. H. Salomonson,
bester Fabrikant des aufgeschlossenen und rohgemahlener
Peru-Guano.
General-Depôt bei Gebr. Wege, Halle a. S., und
Gebr. Wege, Teutschenthal.

14. Luxus-Pferde-Lotterie
ZU **Marienburg Westpr.**
Ziehung
am **14. September 1892.**
Loose à 4 Mk., 11 Loose = 10 Mk.,
auch gegen Briefmarken empfiehlt und ver-
sendet das General-Depôt
Carl Heintze, BERLIN W.,
Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und
Gewinnliste beizufügen.
Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch 1790
Gewinne, bestehend in Luxus- und
auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:
1 Landauer mit 4 Pferden,
1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden,
1 Halbwagen mit 2 Pferden,
1 Kabinett mit 2 Pferden,
1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
1 Coupé mit 1 Pferde,
1 Parkwagen mit 2 Ponies,
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde,
68 Reit- und Wagenpferde,
7 komplett bespannte Equipagen und
90 Reit- und Wagenpferde, ferner
10 Gewinne à Mk. 100 = Mk. 1000 W.
20 „ „ „ 50 = „ 1000 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen und
Gebrauchsgegenständen.

Die inbisherigen Gewinne werden franco Porto
und Steuern versandt.

Hospitalgarten. Keglerfest Hospitalgarten.
verbunden mit **Preisregeln**
findet Sonntag den 21. August und Montag den 22. August
im Restaurant Hospitalgarten statt.
Karten zur Turnier-Bahn à 2 Mk.,
Karten zum Silberkegeln à 50 Pf.
sind im Local, sowie bei Herrn **Franz Mähner** (Katholik) zu haben.
Sonntag den 21. August,
von Nachmittag 3 Uhr an, **Frei-Concert.**
Ausschank von Bieren aus der berühmten Bayerischen Brauerei
von Fr. Dettler, Weisenfels.
Sp.: Zeitzer Monopol.

**Bürger-Scheiben-
Schützen-Gilde.**
Sonntag und Montag, Nachmittag
von 4 Uhr ab,
Hosentuschschiessen.
Das Directorium.

Heirathsgesuch.
Gebild. Mann, Ende 20er J., In-
haber eines langbeleh. Vocationstitel und
Besitzer eines schön gelegenen großen
Grundstücks, sucht die Bekanntschaft eines
solchen nicht unvermögenden Mädchens. Werthe
Angebot, wenn möglich mit Photographie sub
E. w. 2206 erb. an **Rud. Mosse,**
Halle. Beschrift. reinheit als Ehrenmitgl. selbst-
verständlich. (Nr. 2206.)

**Reichlichen
Nebenverdienst**

Können Personen jeden Standes, welche ihre
freien Stunden durch angenehme Beschäf-
tigung ausnützen wollen, erwerben. Off.
sub **B. 9913** an **Rudolf Mosse,**
Frankfurt a/M. (F. a. 22/8.)

Ein junger Mann mit guter Hand-
schrift für Computararbeit sofort oder später
gesucht.
Gelehrliche Offerten postlagernd Merse-
burg unter **S. 35.**

Kutscher-Gesuch.
Ein herrschaftlicher Kutscher mit guten
Zeugnissen als Anstufte gesucht.
Adressen sub **K.** in der Exped. d.
Bl. erbeten.

Ein gelehrter junger Arbeiter,
etwa 16 Jahre alt, gesucht von
C. Görling.

Sinen tüchtigen Schmiedegesellen
sucht
**E. Werner, Schmiedemstr.,
Schafstädt.**

Ein nicht zu junges tüchtiges
Mädchen für Küche und Hausarbeit
sucht per 1. October
**Frau Johanna Schönlicht,
Kosmarkt 1, 2 Treppen.**

Sofort wird für die Zeit bis zum 1. Oc-
tober ein Mädchen gesucht, welches einig-
maßen lothsel kann.
**Frau Landesrath Weymann,
Meußdamer Str. 3.**

Ein zuverlässiges Mädchen für Küche und
Haus sucht f. 1. October
**Frau Doris Frank,
Dalleische Str. 1.**

Ein Mädchen von 18 Jahren sucht zum
1. October Stellung als Verkäuferin, gleich-
viel welcher Branche. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat
Conditur zu lernen, kann noch eintreten bei
Gustav Schönberger jun.

zum 1. October suche ich ein ordentliches
und fleißiges Hausmädchen.
Frau Clara Schreiber, Burgstr. 5.

zum 1. October suche ich ein solides, fröh-
liches Mädchen zur Haus- und Küchenarbeit.
**Frau M. Peckolt,
Markt.**

Gesucht wird zum 1. October ein gut em-
pfohlenes, fleißiges Mädchen für Küche und
Hausarbeit bei eine gute Herrschaft hierorts.
Zu erfragen
Oberaltersburg Nr. 18, 1 Treppe.

Ein Dienstmädchen, welches die einfache
Küche gut versteht, an Sauberkeit und Accu-
ratei geübt ist, wird zum 1. October gesucht.
**Frau Landesrath Weymann,
Meußdamer Str. 3.**

Ein ordentliches Mädchen für Küchen- und
Hausarbeit wird pr. 1. October gesucht
Neumarkt 65.

Ich suche zum 1. October ein erfahrenes,
nicht zu junges Stubenmädchen.
Frau Stadtrath Eichhorn.

Ein Mädchen von 16-18 Jahren zur
Aufwartung gesucht.
Frau Poser, Meußdamer Str.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat die
Damenstrobelei zu erlernen, kann sich
melden
Glöbigerstr. Nr. 25.

Ein verständiges Mädchen gelesenen Alters,
im Schneidern etwas erfahren, wird zur Be-
aufsichtigung und Pflege der Kinder, wovon
das jüngste 2 Jahre alt ist, und um Garberode
und Weiche im Stande zu erhalten, gesucht
Nbr. unter **A. 100** durch die Exped. d. Bl.

Ein Portemoinale
gefunden. Abzuholen **Band 2.**
Ein goldener Ohrring verloren ge-
gangen. Gegen Belohnung abzugeben in der
Exped. d. Bl.

**O Robert Dir, o Robert Dir,
Mit Deinen Berfen ist es nitz!**
Hierzu eine Beilage.

Einige hygienische Winke für die heißen Tage.

Nachdruck verboten.

Zu keiner Zeit im Jahre sind epidemische Krankheiten so verbreitet wie im Hochsommer. Es scheint, als ob die höhere Temperatur, die vermehrte Ausdünstung fließender Gewässer, die reiche Auswahl von Obst und saftreichen Gemüsesorten, die schlechtere Beschaffenheit des Trinkwassers, theilweise auch der Milch, endlich auch die schnelle Zersetzung und Fäulnis der Lebensmittel zusammenwirkten, um den menschlichen Körper für bestimmte Krankheiten besonders empfänglich zu machen. Wenn nun auch alles Geordnete von Seiten der Behörden geschieht, um eine Einschleppung ansteckender Krankheiten zu verhüten, wenn die Lebensmittel kontrollirt und die öffentlichen Anstalten für Wasserleitungen und Canalisation auf's Beste geleitet werden, so leidet doch die Erfahrung, daß solche Vorkehrungen noch immer kein genügender Schutz sind, denn die Krankheiten finden trotz alledem Eingang. Es muß noch mehr geschehen, um ihnen den Boden zu nehmen, und dieses „Mehr“ besteht hauptsächlich in einer sich auf alle Einzelheiten erstreckenden Sorgfalt im eigenen Hause und an der eigenen Person, in einer strengen Selbstüberwachung der Einzelnen.

Auch über diesen Punkt sind schon viele nützliche Rathschläge ertheilt worden, doch manche, unversehentlich scheinende Dinge dabei der Beachtung entgangen. Es dürfte also gerade jetzt an der Zeit sein, jene Rathschläge noch durch einige bisher weniger in Betracht gebrachte zu ergänzen.

Einen günstigen Nährboden für alle epidemischen Krankheiten bietet zunächst verdorbene oder eingeschlossene Luft. Um deren Vorhandensein unmöglich zu machen, ist eine stete Erneuerung der Luft in den Wohn-, Arbeits- und Schlafräumen, also fleißiges Lüften unerlässlich; ferner aber muß gesorgt werden, daß feinerlei unsaubere Stoffe, wie Abgänge und Abfälle, Lumpen, Knochen, Mist und Staub, Speisereste älteren Datums, unsaubere alte Kleidungsstücke in der Wohnung aufbewahrt werden. Die schmutzige Wäsche lasse man nicht in der Nähe von Schlafräumen und ebensowenig länger als 2-3 Wochen lagern, auch halte man Speisen, die leicht verderben, namentlich Fleisch, nicht längere Zeit in der Wohnung, da ein nur einigermaßen sauliger oder muffiger Geruch die Luft der betreffenden Räume vollständig vergiftet. Das Gleiche gilt von dem Wasser, in welchem abgesehüttete Blumen länger als einen Tag stehen; es ist der richtige Sumpf hinsichtlich seiner giftigen Ausdünstung. Endlich muß auf die Spülapparate in der Wohnung sorgfältig geachtet werden, damit alle Abwässer und Abgangsstoffe immer schnelligst und gründlich fortgeführt sind, ehe sie Zeit haben, die Luft zu verschlechtern. Betten und Polstermöbel müssen häufiger als in der kalten Zeit geklopft, erdeter möglichst gelüftet und gesont werden. Die Kleidungsstücke in den Spindeln und an den Wänden, sowie die Teppiche nehme man ebenfalls öfters vom Plage, um sie zu klopfen und an die Luft zu hängen, und die Stoffgardinen und Vorhänge schüttle man zuweilen bei offenem Fenster tüchtig aus.

Man verstehe, daß alle diese Vorschriften zugleich Gebote der Keuschheit sind, und dieselbe Keuschheit ist auch bei der Fürsorge für die eigene Person maßgebend, also auch hier die Keuschheit eine Hauptbedingung. Daß eine vernachlässigte, unsaubere Haut den Körper mehr als alles andere für Krankheiten empfänglich macht, daß umgekehrt eine sorgfältige, unablässige Hautpflege mit Abhärtung gleichbedeutend ist, weiß wohl jeder; aber wenige ahnen, wie wichtig es für die Gesundheit ist, diejenige Sauberkeit auch auf Haare, Zähne und Fingernägel auszuüben. In und unter einem dichten Haarwuchs, der nicht regelmäßig und gründlich gewaschen und bis auf den Boden gekämmt wird, sammeln sich Tausende und Millionen von Lebewesen, Sporen und Pilzen, die um so üppiger gedeihen, je mehr ihr Nährboden mit Schweiß und Staub gebührend, je mehr er von der äußeren Luft abgeschlossen ist; und diese Sporen und Pilze fohren sich beständig ab und fügen, zu Staub geworden, als Krankheitserreger der schlimmsten Art in der Luft umher. Nicht minder gefährlich sind die Schmutzablagerungen unter den Fingernägeln. Es ist sehr bekannt, daß sie geradezu giftige Substanzen enthalten, so daß das Eindringen solchen Stoffes in eine offene Wunde Bluterregung erzeugt. Da nun die Fingernägel mit vielen trockenen Speisern, die man zum Nichte führt, in Berührung kommen, so weiß ein Mensch, der seine Nägel nicht rein hält, niemals, wie viel Gift er nützt und in welchem Grade sein Magen dadurch für epidemische Krankheiten aufnahmefähig gemacht wird. Endlich sind es die Zähne und ihre ganze Umgebung, auf die die größte Sorgfalt verwendet werden muß. Wie schlechte Zähne zuweilen auf schlechte Beschaffenheit des Magens oder der

Därme zurückzuführen sind, so eignen sie sich auch vorzugsweise zur Aufnahme gewisser Stoffe, die eben der schlecht funktionierende Magen besonders reichlich absondert. Dieselben häften an ihrer Außenseite als schleimiger Belag oder legen sich in die Höhlungen, die noch überbleiben aller faulende Speisereste enthalten, oder dringen unter die Zahnwurzel und erzeugen da schmerzhafteste Geschwüre, — kurz, die Mundhöhle eines Magens und Zahntraum ist ein wirklicher Herd der Fäulnis und aller Arten giftiger Bacillen. Auch der künstliche Zahnersatz beherbergt deren eine große Menge, doch ist die Reinigung hier eine sehr leichte, während die Sauberhaltung natürlicher, aber kranker Zähne eine große Sorgfalt erfordert. Diese Sorgfalt muß aber auch angewendet werden, da auch die in der Mundhöhle befindlichen Stoffe in den Magen gelangen und dadurch den gefährlichsten Krankheiten die Säure bereiten, ja schon die Ess- und Trinfgefäße vergiften und den bloßen Haut des betreffenden Menschen zum Leiter der Krankheit machen. Eine antiseptische Behandlung des Mundes ist also dringend geboten, auch da, wo die Zähne gesund sind. Man reinige dieselben am Morgen und vor jeder größeren Mahlzeit und spüle dann den Mund mit einer Lösung von übermanganäurem Kali mehrmals aus. Das Wasser muß nach Beimischung der Kalilösung, hellrosa aussehen. Nur die peinlichste Sauberkeit an Zähnen und Mundhöhle in Verbindung mit dem Kaliumbromwasser kann die Gefahren, denen man selbst ausgesetzt ist und die man anderen bereitet, fern halten. Dasselbe Wasser nimmt auch dem Fleisch, das schon nach wenigen Stunden nicht mehr frisch erscheint, den üblen Geruch, wenn man es einige Secunden in die Mischung legt oder damit abspült; ebenso kann an Augensüßigkeiten, die schlecht austrocknen, der Geruch durch öfteres Einlegen in die Mischung beseitigt werden. In Klosets aber, deren schlechter Geruch auch die Spülung nicht beseitigt, ist das Ausstreuen von Chorkalk noch zweckmäßiger. Uebrigens sollte, namentlich in der heißen Jahreszeit und bei herrschenden oder drohenden Epidemien, sich niemand länger als unumgänglich nötig an Orten mit schlechter Luft aufhalten, denn nicht nur erwacht ihm selbst durch das Verweilen eine ernste Gefahr, sondern er trägt die verdorbene Luft auch in seinen Kleidern und Haaren in die Wohnung und verpestet auch diese.

Hand in Hand mit dieser Sorge für gesunde Luft und Keuschheit muß auch eine passende Diät oder vielmehr eine richtige Auswahl der Nahrungsmittel gehen. Als Hauptregel gilt hier: Die gewohnte Lebensweise werde beibehalten, aber mit Vermeidung aller Speisen und Getränke, die nicht ganz frisch, adaltes und frei von Würmern u. sind. Wo gutes Trinkwasser in der Wohnung, an dessen Genuss man gewöhnt ist, kann man es ohne Bedenken trinken, doch an ungewohnten Orten, wo einem das Wasser durch fremdartigen Beigehmack auffällt, trinke man es abgeseigt und dann erkalten. Das in Conditoreien verabreichte saße Trinkwasser mit Glühfrüchten vermeide man, ebenso das, in welchem Limonadenbonbons oder Citronenpastillen aufgelöst wurden, endlich alle sonstigen raffinierten Getränkmischungen, wie: Weisbier mit Himbeersaft, Buttermilch mit Kirschfah, Mandelmilch mit Heidelbeeren u. u. Auch bei den Speisen halte man sich an die gewöhnlichen Mischungen und Zusammenstellungen und vermeide errens alle Gerichte, die man auch zu anderer Zeit schlecht verträgt, zweitens alle fetten Verbindungen von süß und sauer, wie in Gurkensalat mit Sahne, Gerichten mit Kopfsalat und dergleichen mehr, drittens alles an sich schwer Verdauliche. Nach fetten Speisen trinke man nicht, rohes Obst genieße man nur, wenn es völlig reif und gesund ist, und von solchen Früchten, die eine unverdauliche Schale haben, entferne man diese vor dem Genuss. Beerenfrüchte, namentlich Himbeeren, müssen, jede einzeln, genau untersucht werden, damit man keine Würmer mitißt, ebenso die Schotenersens; den Blumenkohl aber lege man, nachdem er verlesen und geschnitten ist, mindestens eine Viertelstunde in Salzwasser, damit die etwa darin versteckten Würmer herauskriechen. Fleischsaaren kaufe man nur im kühlen, faderen Ladengeschäft, nie da, wo es auf offenem Plage, der Sonne ausgesetzt, liegt oder hängt. Setzen Fleischankauf oder prüfe man sorgfältig nach Geruch und Ansehen. Es kommt nicht selten vor, daß in ganz frisches Fleisch eine Schweißflügel ihre Eier legt; bei oberflächlicher Beschäftigung merkt man dann nicht die Tausende von kleinen Maden, die in einem Knäuel innerhalb der Fleischlagen sitzen und das Fleisch zum mindesten ekelregend machen. Der sonst beliebte Hautgott beim Wildpret ist in der heißen Jahreszeit unbedingt verwerflich, ebenso hüte man sich davor, gemarterte Thiere, also z. B. langsam verschmactete Fische, zum Genuss zu kaufen, überhaupt Thiere, die eigentlich nur lebend in den Handel kommen, aber abgehornt sind, wie Krebse, einheimische Flussfische und dergl. An angeschnittener Wurst, die

an der Sonne liegt, entwickelt sich in der heißen Jahreszeit sehr leicht das sogenannte Wurkgift, das tödlich wirken kann, — also auch Wurst kaufe man nie auf freiem Verkaufplatz und verwirke jede, die in der Mitte der Scheibe eine heller gefärbte, müde Substanz zeigt. Solche ist ungleichmäßig geräudert und der helle Kern in Folge dessen in der Fäulnis begriffen. — Käse mit Würmern, ob er auch zu anderer Zeit — unzugänglich — hier und da befeuchtet sein mag, ist unbedingt zu vermeiden. Nicht nur durch die mehr oder minder schädliche Wirkung der betreffenden Nahrungsmittel, sondern auch durch das Gefühl des Efels, das sie erregen, wird die krankhafte Disposition geschaffen. Bei allen epidemischen Krankheiten ist auch die Phantastie in gewissem Grade betheilig, und so wie man zugeben muß, daß Efel und Abscheu ein Uebelbefinden herbeizuführen kann, so darf man auch sicher sein, daß der Anblick und Geruch unappetitlicher Gegenstände in eine Verfassung versetzen kann, die herrschenden Krankheiten nur zu leicht Eingang verschafft.

Bedarf es erst der Versicherung, daß auch ein richtiges Maßhalten im Essen und Trinken zu beobachten ist, nachdem wir hervorgehoben, wie gefährlich jede Magenverstopfung, jeder abnorme Zustand der Verdauung besonders im Hochsommer werden kann? Nein, ganz von selbst wird jeder zu dem richtigen Schluß gelangen, daß das einzige wirksame, in allen Händen befindliche Vorbeugungsmittel „Vorsicht“ heißt, doppelte und dreifache Vorsicht, und daß diese sowohl in der peinlichsten Sauberkeit, wie in der Vermeidung aller Schädlichen, Unappetitlichen, Verdorbenen, alles Uebermäßigen und Gewagten ihre Bestätigung findet. Bei Beobachtung solcher Vorsicht wird man keine Sommer-Epidemie zu fürchten haben, ja man wird auch ohne Präservativ-Tropfen und sonstige Sicherheitsmaßregeln wie gefeit sein, und das um so mehr, je eifriger man in der Zeit der Sicherheit seinen Körper abgehärtet hat. Es ist klar, daß ein an Luft und Wasser und jedem Wechsel der Witterung gewöhnter Mensch zu allen Zeiten widerstandsfähiger ist, als ein verweichlichter Substanz, also dürfen wir unsern natürlichen Schutzmitteln gegen Sommer-Epidemie auch das der Abhärtung zufügen. Der Magen freilich ist dabei nicht unbegriffen, er trägt jede ihm zugefügte Belästigung, er läßt in keinem Falle hart mit sich verfahren, — ihm also müssen wir, zumal in der gefährlichen Zeit, alle Schonung angedeihen lassen, — aber dem äußeren Menschen dürfen wir getroßt etwas bieten, und je mehr wir ihn Wind und Wetter preisgeben, je weniger ängstlich wir ihn hüten und empfinden, desto müthiger dürfen wir allen entgegenstehen, was der Hochsommer bringt. G. Georges.

Deutschland.

— (Im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagsersatzwahlen) schreibt die „Nat.-Ztg.“: Wir unsererseits würden, gegenüber den Bemühungen, eine konservativ-sterilale Politik vorzubereiten, durchweg zu der Taktik rathen, den Bestizhand jeder der liberalen Parteien gemeinsam zu vertheidigen und den Versuch der Eroberung konservativer oder sterilaler Mandate gemeinsam zu Gunsten derjenigen liberalen Fraction zu machen, welche nach Verhandlung der localen Parteilisten die besseren Ausichten hat.“ Darnach müßten in Sagan-Sprottau und in Löwenberg die Nationalliberalen für den freimüthigen Candidaten stimmen. Was Halle-Herford betrifft, so ist es bekannt, daß die dortigen Nationalliberalen bereit waren, von der Auffstellung eines besonderen nationalliberalen Candidaten abzusehen, daß aber die Kartellierung im entgegengeetzten Sinne eingegriffen hat.

— (Die Berner Interparlamentarische Friedensconferenz.) Wie aus einem Circular des leitenden Comites zu Bern ersichtlich, haben sich bei demselben bereits 214 ausländische Abgeordnete und Senatoren zu der 4. Interparlamentarischen Friedensconferenz, welche am 29. bis 31. August stattfindet, angemeldet. Die Anmeldungen vertheilen sich auf 14 Staaten, darunter sämtliche Großmächte, selbstverständlich außer Rußland. Aus den constitutionellen Staaten Europas, besonders aus Ungarn und der Schweiz selbst sind noch zahlreiche Meldungen zu erwarten. Die Zahl der Teilnehmer an der diesjährigen Conferenz wird die an allen früheren, selbst an der vorjährigen in Rom weit übersteigen. Aus Deutschland hat jedoch bis jetzt eine geringere Zahl von Abgeordneten als im Vorjahre ihr Erscheinen fest zugesagt, nämlich nur 15, während aus Oesterreich 33, aus Frankreich 45 angemeldet sind. Im Interesse des Reichs und der Friedenssache ist es dringend zu wünschen, daß noch eine Anzahl Parlamentarier sich zu der verhältnismäßig kurzen und lohnenden Reise nach Bern entschließen möche. Am 1. September bietet der Schweizerische Bundesrath den Teilnehmern einen Festausflug nach Interlaken an. — (Zu der Berner Interparlamentarischen Friedensconferenz) hat der Abg. Dr.

Barth nachstehenden Antrag eingebracht: „Die Conferenzen ersucht ihre Mitglieder, dafür zu sorgen, daß bei der Annahme von Handelsverträgen in jedem Lande der Gehanke, daß alle aus Handelsverträgen etwa entstehende Streitigkeiten vor einem Schiedsgericht zu schlichten sind, durch einen parlamentarischen Beschluß zum Ausdruck gebracht wird.“ Der deutsche Reichstag ist auf diesem Wege bereits mit gutem Beispiel vorgegangen, indem er am 25. Jan. d. J. bei der Verhandlung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags eine von dem Abg. Dr. Barth u. Gen. beantragte Resolution mit großer Mehrheit annahm. Auch in dem österreichischen Abgeordnetenhaus und in der italienischen Kammer sind ähnliche Resolutionen beschloffen worden. In dem Handelsvertrag zwischen Italien und Belgien hat eine begünstigende Klausel Aufnahme gefunden.

— (Nicht bestätigt) wurde die Wiederwahl des Gutsbesizers Rogmann in Nieder-Boischwitz (Kreis Zauer) zum Schöffen, welches Amt derselbe zur größten Zufriedenheit der Gemeinde, nach der Meinung des Zauer'schen Stadtblatts, bisher verwaltet hatte. Herr Rogmann ist deutschfreisinnig und hat sich als Reichsrathmitglied gegen die merkwürdige Furchung seitens des Vorigen, doch das Zauer'sche Stadtblatt nicht mitzuhalten, entschieden verhalten.

— (Verhaftung wegen Spionage.) Preussische Gendarmen verhafteten an der schlesisch-russischen Grenze drei französische Offiziere wegen Verdachts der Spionage. Die Verhafteten wurden in das Gefängnis zu Myslowitz eingeliefert.

Provinz und Umgegend.

|| Zum Mord in der Dölauer Haide. Die Verdachtsmomente gegen die in Haft genommenen Eheleute Arbeiter Gripp und die Schwester der verlebten Gripp, sämtlich polnischer Abkunft, haben sich herab gemindert, daß die Untersuchung gegen die drei Genannten nunmehr eröffnet worden ist. Durch unvorsichtiges Reden der Schwägerin des v. Gripp, auf den Mord bezug habend, wurde die Polizei auf dieselben, die vor zwei Jahren deshalb schon einmal verhaftet, indeßen wieder freigelassen worden waren, aufmerksam und schritt zur Verhaftung. Nach dem bis jetzt Ermittelten haben die beiden Frauenpersonen sich der Prostitution ergeben und sich vornehmlich in der Dölauer Haide herumgetrieben, während der Ehemann Gripp den Zubehälter spielte. Hier haben die Frauen den Ermordeten angetroffen und sich mit ihm eingelassen. Infolge eines Streites wegen Bezahlung haben sich die beiden Frauen über den jungen Menschen (polnischen Arbeiter) hergemacht, ihn erwürgt und dann den Hals durchschnitten. Dann haben sie die Leiche völlig entkleidet und die Sachen vergraben. So die gegenfeitigen Beschuldigungen.

— Halle a. S., 18. August. Auf einen an die königl. Eisenbahndirection zu Erfurt gerichteten Antrag, in die zwischen Halle und Berlin verkehrenden Schnellzüge I. und II. Klasse und zwar in den Zug 3, ab Halle 5 Uhr 19 Minuten nachmittags, in Berlin 8 Uhr 8 Min. abends, an Sonntagen, und in Zug 2, ab Berlin 8 Uhr 37 Min. abends, in Halle 11 Uhr 23 Min. abends, an Sonntagen die III. Wagenklasse einzustellen, ist neuerdings der Bescheid ergangen, daß die Eisenbahnverwaltung diesem Antrage zur Zeit nicht zu entsprechen vermöge, da eine Mehrbelastung dieser Züge nicht angängig sei. Beim Zuge 3 werde voraussichtlich mit dem Inkrafttreten des nächsten Sommerfahrplans die III. Wagenklasse eingestellt werden, doch hänge dies von der anderweitigen Gestaltung der übrigen Schnellzüge zwischen Berlin und Frankfurt a. M. ab. Für den Schnellzug 2 könne indeß auch für die Zukunft die Einstellung der III. Klasse deshalb nicht in Aussicht genommen werden, weil das allgemeine Interesse eher eine Beschleunigung als Verlangsamung desselben erheische.

— Auf seltene Art ist am Montag in Aupitz das Pferd des Herrn Gutsbesizers Schmidt zu Tode gekommen. Der Anecht fuhr mit seinem Gesährt an einen sich ungefähr ein Meter hoch über dem Boden erhebenden, bedeckten Solarid-Behälter heran. Das eine Pferd geriet hierauf auf den Behälter, brach durch und ertrank im Solarid. Das andere konnte glücklicherweise noch rechtzeitig abgeschnitten werden, sonst wäre es gleichfalls mit in den Behälter hineingezogen worden.

— In Genthin wurde dieser Tage ein sich dort umhertreibender Strolch verhaftet. Der Glende hat während des letztwöchigen Schützenfestes daselbst, wie die S.-Ztg. berichtet, gegen ein sechsjähriges Mädchen einer Arbeiterfamilie, das er in den Wald lockte, ein empörendes Verbrechen verübt, infolgedessen das Kind am Sonntag gestorben ist. Erst infolge der Anmeldung des Todesfalles erhielt die Polizei Kenntnis von dem Verbrechen. Die kleine Leiche wurde am Dienstag in Gegenwart des Staatsanwalts feziert. — Im Garzthäuser Jfeld hat sich nach der S.-Ztg. am Dienstag ein besaglenstwehler Unglücks-

fall ereignet. Der kaiserliche Postbaurath Neumann aus Magdeburg, der zur Bestichtigung des Hofneubaus daselbst eingetroffen war, brach beim Begehen des letztern durch eine noch nicht ganz vollendete Zimmerdecke und stürzte nach wenigen Augenblicken.

— Mit der Bezeichnung des Kaiserweges über den Harz von Ulrich bis Dderbrück (auf dieser Strecke kann der Zug des alten Weges sicher festgelegt werden) ist vor Kurzem begonnen worden. Von der Zorge-Walkenrieder Gasse über der Gütlicher Allee an sind an dem Kaiserwege die bekannten Harzklub-Schilder mit der Aufschrift „Kaiserweg“ angebracht; außerdem werden an zweifelhafte Stellen noch weiße Farbenstreife zur Anwendung kommen. Der Kaiserweg ist die älteste Verbindungsstraße von Nordhausen und Ulrich über den Harz nach Goslar; er heißt 1014 semita quae dicitur Heidenstieg, 1319 heydensche stig, 1533 Heidenstieg und 1557 Heidenstieg, Heidensteiak.

— Die königliche Eisenbahn-Direction Erfurt giebt bekannt, daß am 1. Oct. die 5,35 km lange Theilstrecke Schmalkalden-Flöh-Elgenthal der Neubaufreie Schmalkalden-Klein-Schmalkalden für den Personen- und Güterverkehr eröffnet wird.

— Eine verheerende Feuerbrunst legte in der Nacht zum 17. d. fast das ganze Dorf Seebian bei Sommerfeld in Asche.

— Am Donnerstag vormittags rückte das Anhaltische Infanterie-Regiment Nr. 93 in Halle ein und später kam auch das Magdeburger Infanterie-Regiment Nr. 27 (Prinz Louis Ferdinand) mit der Bahn dort an. Die Mannschaften beider Regimenter, die bei Halle Brigadeübungen halten, bezogen theils hier, theils in den nächsten Ortshäusern Quartier. Die Leute haben unter der furchtbaren Hitze schwer zu leiden, viele kamen in hohem Maße erschöpft in den Quartieren an. Besonders beschwerlich und anstrengend war der Mittwochsmarsch. Auf demselben soll, wie verlautet, ein Referent vom Hülfsregiment und daran verstorben sein. (Einen Mann haben die 93 er schon am Montag infolge Hülfschlags während des Parailonmarchens bei Romig verloren.) — Freitag früh rückte das 36. Regiment zu den Herbstübungen von Halle aus.

— In der Grube Glückauf bei Trotha ereignete sich am 18. d. morgens ein bedauerndwerther Unglücksfall. Der Steiger Mörig und der Bergmann Hoffmann, Leiter aus Lettin, die früh eingefahren, wurden, nachdem sie längere Zeit kein Lebenszeichen von sich gegeben, aufgesucht und Mörig todt, Hoffmann noch schwache Lebenszeichen äußernd, aufgefunden. Doch verstarb auch letzterer bald darauf. Man nimmt an, daß der Tod infolge Einathmens von Gasen eingetreten ist, die von dem Ausbrennen eines Luftschachtes vom Tage vorher in der Grube zurückgeblieben sind.

— Auf der Schifferbrücke in Halle wurde am Donnerstag eine Frauensperson mit völlig durchnässter Bekleidung bemerkt, und da sie sich verdächtig machte, verhaftet. Derselbe giebt an in Nordhausen wohnhaft zu sein. Sie sei Tags vorher nach einem Streite von ihrem Ehemann aus dem Hause verwiesen worden. Daraufhin sei sie mit ihrem einjährigen Kinde planlos abgereist und gegen Abend in Halle angekommen. Hier habe sie in einer Bäderei für das Kind einiged Obdach gefast und sich dann auf einer Wiese an das Ufer der Saale gesetzt. Dabei müsse sie in Schlaf verfallen sein, denn als sie wach geworden, habe sie im Wasser gelegen, das Kind hätte noch einige Schreie ausgestoßen und sei dann in den Fluthen verschwunden. Nach diesem unglücklichen Vorfall sei sie bis zu ihrer Aufregung umhergerirrt. Ob diese mindestens seltsame Darstellung auf Wahrheit beruht, oder wie sonst der Sachverhalt ist, dürfte die polizeiliche Untersuchung ergeben. Eine Beschäftigung der Stelle, wo die Frau im Schlafe in das Wasser gefallen sein will — in der Nähe der Elisenbrücke an der pännerhafischen Kohlenbahn — ergab, daß die Schilderung der Frau kaum wahr sein kann. Es ist wahrscheinlich, daß die Frau das Kind in das Wasser geworfen und dann einen Selbstmordversuch gemacht hat, der ihr bald wieder leid wurde.

— In den letzten Nächten sind dem Gutsbesitzer G. in Vochau etwa 30 Grd. Kartoffeln von seinem Acker in der Feldmark Vochau gestohlen worden.

— Am Mittwoch früh in den Morgenstunden entgleiste zwischen den thüringischen Stationen Wandersleben und Neudienstedt ein Güterzug, wodurch nach der „Führ.-Ztg.“ eine bis in die Mittagstunden andauernde Verkehrshinderung auf der Strecke Gotha-Erfurt eintrat. Sämtliche von dort kommende Züge trafen in Erfurt mit zweifündiger Verspätung ein.

— Auf dem Barthe in Greiz fand am Dienstag ein Versuch mit einem neu erfundenen Wasserfahrrad statt, der ausgehend gelang. An dem Fahrrad, einem einfachen Rover, sind zu beiden Seiten leicht anzubringende und wieder zu beseitigende schwimmende Keifel, ähnlich Röhren, befestigt. Das hintere Rad ist zu einem Schaufelrad umgeformt. Das Rad geht etwa 2 Zoll im Wasser. Die ganze

Vorrichtung hat nur ein Gewicht von höchstens 10 Pfd. und kann auf dem Lande mitgeführt werden. Jeder Laie, auch wenn er vom Radfahren nichts versteht, kann sich auf das Rad setzen und über das Wasser fahren. Die Erfindung ist patentirt worden und das Patent ist an den Kaufmann und Kunsthändler Däumler in Klauen i. V. verkauft.

— Die Folgen der anhaltenden Hitze und Trockenheit haben in Kassel eine große Wassercalamität herbeigeführt. Die Wasserleitung läuft nur 3 Stunden täglich und trotzdem bekommen die oberen Stockwerke keinen Tropfen Wasser. Die wenigen noch vorhandenen Brunnen werden deshalb fortgesetzt stark belagert.

— Der Gemeinderath von Hösne d. wählte am 15. d. Dr. jur. Plagge, z. Z. in Raumburg, früher Bürgermeister in Meuselwitz, zum Ersten Bürgermeister der Stadt.

— Eine erstaunliche Geographie-Kennntnis leistet sich der „Gardelegener Kreisanzeiger“ in seiner Nummer vom 16. d. M. Er schreibt wörtlich: „Gardelegen, den 16. August 1892. — Am vergangenen Montag früh um 3 1/2 Uhr haben drei hiesige Radfahrer, die Herren Breitung, Frese und Schütt, eine Barrecloutur per Rad nach Köln unternommen, die, wenn sie rechtzeitig ausgeführt wird, Anspruch auf den vom Deutschen Radfahrerbunde gestifteten goldenen Ehrenpalm unter Verleihung der Titel „Bergaufsteiger“ hat. Die zurückgelegte Strecke beträgt 23500 km., für welche eine Zeit von 84 Stunden festgesetzt ist. Ueber Döbelitz, Braunschweig, Hannover, Werden, Hagenvom geht es am ersten Tage nach Raftenburg, einem kleinen Städtchen bei Bartenstein. Am zweiten Tage geben die Herren über Lemberg, Klauenburg, Gharlow die Stadt Drenburg zu erreichen und am dritten Tage wollen die Herren mit Abwendung aller ihrer Kräfte über Drontheim, Gbinburg, Dünkirchen gegen Mittag — also vor der getrockneten Zeit — in Köln ankommen. Wenn der Wind nicht allzu ungnädig, werden die Herren mit ihren neuesten Maschinen mit aufblasbaren Rädern möglicherweise ihr Ziel erreichen, da sie als tüchtige Fahrer bekannt sind. — Wie wir noch kurz vor Schluss der Redaction erfahren, ist Herr Frese bereits wieder nach hier zurückgekehrt, ohne das Ziel erreicht zu haben und hat derselbe bereits heute wieder eine Geschäftsreise nach Berlin angetreten.“

— Der Wasserstand der Elbe war am 18. d. bei Magdeburg bis zu 74 cm herabgegangen. Es ist wenig Aussicht auf ein Steigen des Wassers vorhanden, da ausgiebige Regenfälle bis heute noch nicht herabgegangen sind und von fast sämtlichen oberen Stationen der Elbe weiteres Zurückgehen des Wasserstandes gemeldet wird. Ein trauriges Bild bietet die Alte Elbe mit ihren gewaltigen Sandbänken, die an manchen Stellen fast das ganze Flußbett einnehmen und dem Wasser nur noch eine schmale Rinne zum Abfluß freilassen. Der Schiffsahrt erwachsen durch diesen ausnahmeweise kleinen Wasserstand täglich neue Schwierigkeiten.

— Auf dem Rangirbahnhofe in Vuckau fuhr in der Dienstadt eine Maschine über in Preisbood und entgleite, wobei der Fahrer derselben sein Leben einbüßte und der Heizer lebensgefährlich verwundet wurde.

— Der vorangegangenen Stafettenfahrt von Berlin nach Köln ist am Donnerstag eine Preis tour von Magdeburg, als Sitz des Deutschen Radfahrer-Bundes, nach Köln, dem Festort des diesjährigen Bundesfestes, gefolgt. Die beiden Touren unterscheiden sich dadurch, daß bei der Stafettenfahrt die ganze Strecke in Relaisstationen getheilt worden war und von jeder Station aus frische Fahrer einsetzten, bei der Preis tour dagegen jeder Fahrer die ganze Tour vom Start bis zum Ziel ohne Abhörung auszuführen hat.

— Die „Vereinigten Radfahrer“ von Weipensfeld veranstalten am 21. d. M. ein Societäts-Weetrennen auf der Merseburger Straße. Im Restaurant zum Bade in Weipensfeld wird die Preisvertheilung.

Localnachrichten.

Merseburg, den 20. August 1892.

** Hinsichtlich der neuen Bestimmungen über die Sonntagstruhe dürfte, wie die „National. Corr.“ hört, ein Antrag auf Abänderung seitens des Bundesrathes zunächst nicht zu erwarten sein; man wolle erst eingehendere Erfahrungen abwarten. Vorausichtlich würden aber die vielfachen Klagen über die nachtheiligen Wirkungen dieser Befestigungsbestimmungen und die in zahlreichen Fällen zu Tage getretenen Ungerechtigkeiten, Härten, Widersprüche und Willkürlichkeiten in der praktischen Handhabung im Reichstage eingehend zur Erörterung kommen.

* Zwei heiße Tage liegen wieder hinter uns. Der Donnerstag blieb zwar hinter seinem Vorgänger

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Freitag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Verlag: H. F. B. D. Delstraße Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorholung. —
1 Mark 20 Hg. durch den Germinträger. —
1 Mark 25 Hg. durch die Post.

N. 164.

Sonnabend den 20. August.

1892.

Die politische Lage, wie sie ist.

Die Vorlagen, mit denen der Reichstag sich in der nächsten Session beschäftigen wird, sind zwar, wie vorstehende Leute immer wieder versichern, offiziell noch nicht festgestellt. Aber was voraussichtlich kommen wird, ist hinlänglich bekannt. Für jedes Infanterie-Regiment und jedes Jägerbataillon soll ein neues Gadrabattillon (im Ganzen also 173) gebildet und im Zusammenhang mit einer Herabsetzung der Dienstzeit die Friedenspräsenzstärke um 64500 Unteroffiziere und Gemeine erhöht, 1830 neue Offiziersstellen geschaffen und die Zahl der Wehrde um 4800 vermehrt werden. Die Kosten des Plans, mag derselbe nun als Ganzes sofort oder in diesem und im nächsten Jahre in zwei Theilen vorgelegt werden, sind allein für das Ordinarium des Militärämts auf 63 Mill. Mk. veranschlagt, wobei selbstverständlich die Ausgaben für Geschütze, Kasernen, Exerzierplätze u. s. w. nicht in Anschlag gebracht worden sind. Zur Deduktion der Mehrausgaben ist die Erhöhung des Ertrags der Branntweinsteuer durch allmähliche Eingehung der „Nichtgabel“ für die privilegierten Brenner, die Erhöhung der Brausteuer und die Erhöhung der Steuern aus dem Tabakverbrauch durch das Verbot des einheimischen Tabakbaus in Aussicht genommen. Es ist auch gar nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung bei der Durchführung des Plans auf die Unterstützung der konservativ-sterikalen Reaction rechnet. Eine nationalliberale Zeitung behauptet, daß die freisinnige Presse die Regierung über ihre Stellung zu Vorlagen dieser Art nicht im Zweifel lasse. Aus dem „Rein“, welches von deutschfreisinniger Seite schon einer unbekannteren Vorlage entgegengefeuert werde, dürfe die Regierung schließen, daß sie nicht mit Sicherheit erwarten könne, von dieser Partei im Reichstage „zu erhalten, was sie im Interesse des Landes wirklich braucht“. Und das sei zu beauern. Darauf erwidern wir: Welche Vorlage an den Reichstag kommt, wissen wir nicht; wohl aber ist der Entwurf bekannt, der im Kriegsministerium vorbereitet worden ist. Gegen diesen Entwurf wenden sich die Ausführungen der freisinnigen Presse. Rechnet die Regierung auf eine Verständigung mit den Freisinnigen, so weiß sie, daß sie diesen Entwurf nicht einbringen darf. Uns scheint aber, daß die Regierung nicht auf die Freisinnigen, sondern auf das Centrum rechnet. Die Einbringung des Jedlitzschen Volksschulgesetzes hatte gar keinen anderen Zweck, als das Centrum gefügig zu machen. Dieser Versuch ist gescheitert, das weiß man. Was man nicht oder noch nicht weiß, das sind die anderweitigen Zugeständnisse, welche die Regierung dem Centrum zu machen gewillt ist, um die Stimmen desselben für die Vorlage zu gewinnen. Umsonst sind sie nicht zu haben. Die Parole lautet: kein Geld, kein Schweizer, kein Jedlitz, kein Kreuzer. Freilich, Deutschkonfession, Centrum und Polen haben für sich allein im Reichstage keine Mehrheit, die Regierung scheint aber Grund zu der Annahme zu haben, daß die Mittelparteien an der Taktil, welche sie im Abg.-Hause gegenüber dem Volksschulgesetz beobachtet haben, indem sie entschlossen mit den Freisinnigen gingen, in der Militärfrage nicht festhalten, sondern der konservativ-sterikalen Reaction zum Siege verhelfen werden — aus purem „Patriotismus“. Das Centrum begehrt man mit klingender Münze; die Mittelparteien mit Pfaffen, das ist ja auch bequemer. Es wäre ja sehr erträulich, wenn die Mittelparteien diese Rechnung zu Schanden machten. Aber aus den Mahnungen, welche die mittelparteiliche Presse an die Regierung richtet, die Militäraufstellungen auf das knappeste zu bemessen und die wirtschaftliche Kraft der Bevölkerung sorgfältig zu berücksichtigen, kann man keine Schlüsse ziehen. Wäre es den Mittelparteien mit diesen Mahnungen ernst, so hätten sie keine Ursache, die Haltung der freisinnigen Presse zu beklagen. Was die freisinnige Partei fordert und was sie zu geben bereit ist, hat ihr Candidat im Wahlkreise Sagan-Sprottau, Buchdruckereibesitzer Dr. Müller, letzten Sonnabend in

einer Wählerversammlung in Sprottau ausgesprochen. Bezüglich der Heeresorganisation forderte Herr Dr. Müller die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen, da dieselbe ein großer Fortschritt für das wirtschaftliche Leben sei. Die Schonung der Wehrkraft stärke die Wehrkraft. Uebrigens würde er nicht anstehen, die Mittel für das Heer zu bewilligen, wenn deren Nothwendigkeit nachgewiesen würde. Etwas Anderes ist auch in der freisinnigen Presse nicht gesagt worden.

Politische Ueberflucht.

Die Verlegung des russischen Botschafters in Konstantinopel, des Herrn v. Nelidow, nach Wien wird der „Morning Post“ als Gerücht gemeldet. An Stelle Nelidows soll der Botschaftersitz Schadowsky treten. Die Meldung ist nicht unwahrscheinlich. Die russische Regierung hat es allen Anschein nach Nelidow sehr verübelt, daß er den Empfang Stambulows durch den Sultan nicht zu verhindern vermochte. — Russische Versuchsdorer scheinen wieder einen Coup auf der Balkanbahn besichtigte zu haben, worauf folgende Meldung hinweist: Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Saloniki gemeldet, daß auf dem dortigen Zollamte im Doppelboden einer nach Belgrad bestimmten Kiste fünf Kilogramm Dynamit aufgefunden worden seien. Aufgebe der Kiste sei ein von Frankreich mit einem französischen

verhaftet
werden.
irische
den Straf-
den kürzlich
verhaftet
fentlich-
ets unter
aben von
Minister
das einmal
und sich
politischen
Gladstone
politik ein-
Männer
sich ent-
tiamiens
a können,
dem Ein-
zufrieden
die über-
nister des
Jahre. Er
e von der
Blaidirec-
Asquith
ist ganz ein Mann nach Gladstone's Herzen; ein glänzender Redner, vorzüglicher Dialektiker und als Anwalt absolut rücksichtslos, seine Gegner, besonders wenn diese auch seine politischen Widersacher sind, mit allen Waffen bekämpfend. Er ist Schotte von Geburt, einer der Gründer des Achtziger-Clubs und unbedingter Bewunderer Gladstone's. Innerhalb der Partei soll übrigens seine Ernennung nicht populär sein. John Morley ist wieder, wie im Jahre 1886, zum irischen Staatssecretär ernannt und damit auf eine der wichtigsten Stellen der inneren Politik gestellt worden. Ihm fällt die schwierige Aufgabe zu, die Gladstone'sche Homerule für Irland vorzubereiten und durchzuführen. John Morley ist ein geschätzter Schriftsteller und jetzt 54 Jahre alt. Ein alter Bekannter ist auch der nunmehr wiederum in die Stellung des Schatzkanzlers eingerückte William Harcourt, einer der hervorragendsten englischen Parlamentarier. Von Beruf Jurist, wurde er später Professor des Völkerrechts in Cambridge. Er war dann unser Gladstone von 1880 bis 1885 Minister des Innern und 1886 Schatzkanzler. Die Unabhängigkeit seines Denkens hat er oft auch Glad-

stone gegenüber gewahrt, doch ist er mit diesen in der Hauptsache, der Homerule-Frage, von jeher völlig einverstanden gewesen. Auch der jetzige Kriegsminister Campbell Bannerman und der Marineminister Carl Spencer sind keine Neulinge im politischen Leben. Bannerman, der als tüchtiger Verwaltungsbeamter gilt, war schon einmal im Jahre 1886 Kriegsminister, Spencer trat schon 1868 als Vizekönig von Irland in das Ministerium Gladstone ein. Im zweiten Gladstone'schen Kabinete (1880) wurde er Präsident des Geheimen Rathes und 1882 wieder Vizekönig von Irland, im dritten Gladstone'schen Kabinete (1885) wieder Präsident des Geheimen Rathes. Lord Kimberley, der neue Staatssecretär für Indien und Präsident des Geheimen Rathes, war schon 1852 Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amt und diente als solcher unter Aberdeen und Palmerston. Später wurde er Secretär der Colonien, 1882 folgte er Lord Harrington als Staatssecretär für Indien, welchen Posten er bis 1885 bekleidete und auch 1886 wieder bekam. Der neue Colonialminister Marquis Ripon war von 1859 bis 1863 Unterstaatssecretär im Kriegsministerium und im Ministerium für Indien, wurde 1863 Kriegsminister, 1866 Minister für Indien und 1868 Präsident des Geheimen Rathes; 1871 war er Mitglied des Schiedsgerichts in der Alabamafrage. Seit 1870 war er Großmeister aller Freimaurerlogen; 1874 legte er dieses Amt nieder und trat zum Katholizismus über. Er blieb aber bei der liberalen Partei, nach deren Sieg 1880 Gladstone ihn zum Vizekönig von Indien machte, was er bis 1886 blieb. Der radikale Flügel der Opposition ist bei der Verteilung der Aemter leer ausgegangen, was den John Labouchere, des Führers der Radikalen, eines entzweiteten Franzosenfreundes, in hohem Grade erregt zu haben scheint. Labouchere schließt sich in Folge dessen an, Lord Rosebery's auswärtiger Politik sofort die kräftigste Opposition zu machen. Zu der Schwierigkeit der Durchführung der irischen Homerule-Vorlagen gesellen sich also bereits Zwischkeiten im eigenen Lager der Gladstone'schen Mehrheit, welche die an sich schon schwankende Position des gegenwärtigen Kabinetes zu einer noch unsicheren gestalten.

Neue Enthüllungen über russische Umrüstungen sind der bulgarischen Regierung gelungen. Wie der „N. Fr. Br.“ aus Sofia gemeldet wird, hatte der ehemalige russische Dragoman Jacobson der bulgarischen Regierung den Schiffschlüssel zur Entzifferung der chiffirten Telegramme an die russische Regierung ausgeliefert. In der letzten Zeit fand man nun im Telegraphenamt russischer Originale der vor Jahren an die russische Regierung aufgegebenen Telegramme. Dieselben wurden mit Hilfe des Schlüssels entziffert und boten sehr interessante Aufschlüsse. Im Jahre 1885 fragte die russische Regierung bei den russischen Offizieren in Bulgarien an, welchen Einbruch ihre Abberufung auf die bulgarische Armee machen würde. Die Offiziere antworteten telegraphisch, die Armee würde auseinander laufen. Nach der Entsendung des Generals Kaulbars aus Bulgarien fragte die russische Regierung bei ihrem Konsul an, was man in Bulgarien zu ihrer Abberufung sagen würde. Einige antworteten, das Volk würde sie nicht fortlassen; andere antworteten, man werde die Macht haben davonzujagen, um den Jaren zu verhören. Aus den russischen Telegrammen geht ferner hervor, daß die russische Regierung beabsichtigte, zur Zeit der Ermordung Belschew's mit Hilfe russischen Geldes einen Umsturz in Bulgarien herbeizuführen. Man kennt alle Einzelheiten dieses Planes und beobachtet sie scharf, um sie bei der ersten Gelegenheit zu verhaften, da man glaubt, daß Rußland diesen Plan nicht aufgegeben habe. Die Wichtigkeit dieser Mittheilungen ist auch dem Correspondenten der „Köln. Zig.“ in Sofia von vertrauenswerten Personen bestätigt worden. — Ueber Stambulow's Besuch beim Sultan meldet noch die „Pol. Corresp.“ aus Konstantinopel: Die